SOMMER / HERBST

BRIEF DER END

2/2016

2 Inhaltsverzeichnis
3 Editorial
4-5 Gedanken zum Titelbild
6-7 Brief der ERI, von Helena und Paul McCloksey
8-9 Gruss des Regionalehepaares von Lioba und Andreas Ennemoser
10-11 Wie ich zur END kam ... Ein Gruppengeistlicher erzählt
12-14 Ein Gemeinsamer Weg öffnet sich vor uns
Aus dem französischen Brief von Natalie und Christian Mignonat
15 Mit Maria das Antlitz Christi betrachten
16-19 Kein Paukenschlag, aber ... von Abtpräses Jeremias Schröder OSB
20-22 Ein Biblischer Weg der Barmherzigkeit - Teil 2
23 Das ist es uns wert
24 Themen, die uns unter den Nägeln brennen
25-34 100. Katholikentag in Leipzig - von Karl und Agnes Dyckmans:
26-33 Seht da sind Wir - Sehen und Übersehen in der Ehe
35 Treffen Geistlicher Gemeinschaften in Berlin
36-38 Miteinander für Europa - Statement zum Podium Ehe und Familie
39-40 Neue polnische END Gruppe in Braunschweig stellt sich vor
41 Nachruf auf Dr. Hans Rüther aus Paderborn
42 Nachruf für burkard Kaul aus Karlsfeld
43 Impressum

SEHT, DA IST DER MENSCH

Liebe Freunde,

dieser Satz, das Motto des 100. Katholikentages in Leipzig, begegnete uns mit dem ‚Jahr der Barmherzigkeit' zum ersten Mal bewusst als Titelthema.

So verstehen wir viele der Beiträge in diesem Brief, die von den Bemühungen um den Mitmenschen handeln.
Armin Dietrich interpretiert anschaulich das Titelbild – die bildliche Darstellung des "Ecce homo". Pater Johannes Baar SJ erzählt uns auf charmante Art, wie es ihm mit Gruppe und END ergeht.
Auf drei Seiten setzen wir den biblischen Weg der Barmherzigkeit fort.
Abtpräses J. Schröder OSB, Teilnehmer der Bischofssynode, beschreibt sachlich und informativ das Erscheinen der Enzyklika AMORIS LAETITIA. Mit ‚Ein gemeinsamer Weg öffnet sich vor uns', einer Übersetzung aus dem französischen Brief durch Monika Kaul, erfahren wir die Gedanken des französischen END-Ehepaares, das offiziell geladen an der Synode teilnahm.
Der Brief der ERI stammt diesmal von Helena und Paul McCloshey dem Verbindungspaar der Eurasischen ERI.
‚Seht, da sind wir – Sehen und Übersehen in der Ehe', der Beitrag, den Karl und Agnès Dyckmans auf dem Kirchentag vorgetragen haben, hat das Redaktionsteam so beeindruckt, dass wir ihn als Gruppenthema vorschlagen.
Das Treffen ‚Miteinander für Europa' fand nach der Schlussredaktion statt. Lioba und Andreas Ennemoser stellten uns ihr Statement zum Podium Ehe und Familie vorab zur Verfügung.
Gerne haben wir den Beitrag der neuen polnischen Gruppe aus Braunschweig aufgenommen. Mit ‚Themen, die uns unter den Nägeln brennen' wurde uns aus Südtirol ein Artikel zum Diskutieren zugesandt.

Die Vielfalt und Qualität der Beiträge erfreut uns immer wieder und lässt uns getrost in die Zukunft schauen.

Wir danken für die guten Gedanken, wünschen allen viel Spaß beim Lesen und einen freudenreichen Sommer.

Im Namen des gesamten Redaktionsteam,
Hans Peter Schuppe

ZUM TITELBILD

Unser Titelbild mit seinem extremen Querformat stammt aus der Marien-Kirche der Rehhofsiedlung am westlichen Stadtrand von Hallein im Salzburger Land. Es krönt als Fries eine konkav gekrümmte Tabernakelwand, die den Hauptraum von einer kleinen Anbetungskapelle trennt. Das Bildthema lautet: **„Der Auferstandene unterwegs mit seiner feiernden Gemeinde."**
Das Werk geht auf einen Künstlerwettbewerb zurück. Teresa Dietrich-Stainov hat es im Jahre 1987 als Ölgemälde auf präparierten Aluminiumplatten ausgeführt.

Dazu kommentiert die Künstlerin: *„Der Kreis der Gemeinde, der sich um den Altar versammelt, schließt sich in den Menschengruppen auf dem Bild. Sein Zentrum ist das von Gelb umstrahlte Kreuz des erhöhten Erlösers, schräg über dem Tabernakel. Die Kraft der hellen Farbigkeit soll belebend auf den Raum und die darin versammelten Besucher wirken. Der Gläubige kann sich eingeladen und angezogen fühlen von den auf dem Fries dargestellten Gruppen von Menschen."*
Er kann sich wiederfinden in der pilgernden Gemeinschaft, mitgetragen von allen, die im Licht des Auferstandenen wandeln. So kann sich zwischen Bild und Betrachter eventuell ein geistlicher Dialog über den Weg zu Gott entwickeln.

„Die expressive, in hellen Tönen gehaltene Darstellung ist von gemäßigter Modernität, die sicher keinen Kirchenbesucher verschrecken wird." Doch es leuchtet etwas von der „prophetischen Gabe" der Künstlerin auf, welche die Kirche immer nötig hat, wenn sie ihre Botschaft zeitgemäß verkünden will. Auffassung und Gestaltung sind hier ein Versuch, das geheimnisvolle, unanschauliche Geschehen der Auferstehung wenigstens in seiner Wirkung anzudeuten. Es ist ein österliches Bild.

Der breite Bildraum ist seitlich durch dunklere Formen klar begrenzt. Im Ganzen wird er durch farbige Bögen, sowie Schwingungen und leere Flächen von verschiedener Helligkeit rhythmisiert und in Spannung gehalten, gleichsam eine spirituelle Landschaft. Die Menschen im Mittelfeld sind als einzelne Personen andeutungsweise durch Farben und Gesten individuell charakterisiert und doch als zusammengehöriges Gottesvolk zu verstehen. Diese Gemeinschaft bietet eine gewisse Sicherheit, denn eigentlich ist ihr bildlich der Boden unter ihren Füßen weggezogen, so dass der Weg Vertrauen und gegenseitige Hilfe erfordert. Die starke Gebärde des Kreuzes gibt die Richtung an. Seine Nähe zum Tabernakel betont den inneren Bezug vom Leiden des Herrn zur Eucharistie.

Doch es ist ein ungewöhnliches Kreuz vor dem gelben Hintergrund. Ein dominierender Stamm in seligem Weiß, der merkwürdig aus dem Boden wächst und von gelben, blauen und roten Formen begleitet wird. Im Querbalken links verknoten sich gleichsam die Farben, während sie rechts in den Hintergrund stoßen. Es scheint fast, als ob die Todesqual und der Schmerz des Erlösers am leeren Kreuz hängen geblieben sind.

Oder ruft es nicht auch mit gespannter Gestik: Vorwärts, habt Mut, werdet nicht müde auf euerem Weg! Jesus sagt: „Ich habe die Welt besiegt, ich verlasse euch nicht." In Auferstehung und Himmelfahrt des Mensch gewordenen Herrn vollendet sich seine Sendung und die menschliche Natur ist damit unverlierbar im Geheimnis der Hl. Dreifaltigkeit geborgen. Wenn aber der Mensch in seiner Gottebenbildlichkeit gnadenhaft in seiner ewigen Heimat angekommen ist, dann wird er gewürdigt am unvorstellbaren Leben Gottes teilzuhaben.

Armin Dietrich, Gruppe München 1

BRIEF DER ERI - FRÜHJAHR 2016

Was für ein wunderbares Beispiel Christlichen Glaubens haben wir in unserem Papst Franziskus! Er führt, soweit es ihm möglich ist, ein wahrhaft einfaches Leben, das dem der einfachen Menschen entspricht, und er vermittelt die Botschaft Gottes in einer Alltagssprache, die jeder versteht, egal ob er Christ ist oder nicht. In den drei kurzen Jahren seit seiner Wahl hat er Christen in aller Welt besucht und hat das Vertrauen aller Christen sowie der Angehörigen anderer Religionen gewonnen.

Als Mitglieder der Equipes sollten wir dem wundervollen missionarischen Beispiel des Papstes nacheifern. Abbé Caffarel ermutigt uns (im Einklang mit dem Dokument ‚Gaudium et Spes' des II. Vatikanischen Konzils), „die Zeichen der Zeit zu erkennen", die unseren Herzen gegenwärtig wenig Freude machen. Mag sein, dass wir das Gefühl haben, als Einzelne wenig ausrichten zu können; aber wir können versuchen, in der Ausübung unserer Empfehlungen – besonders durch das Gebet und die Lebensregel – diejenigen zu erreichen, die den Segen der Ehespiritualität nicht verstehen, oder die angesichts des Zustands der Welt alle Hoffnung verloren haben.

Unsere Satzung verpflichtet uns, "überall Missionare Christi" zu sein. Diese Ermahnung hat Papst Franziskus in seiner Rede zu den Regionalpaaren in Rom 2015 aufgenommen, als er sagte *„…ich wünsche mir, ja ich bestehe auf dieser missionarischer Aufgabe der Equipes Notre Dame."* Wir alle können anstreben, dieser Aufgabe gerecht zu werden in unserem Zuhause, an unseren Arbeitsstellen und bei allen, die uns begegnen. Wir können jedoch noch viel weiter wirken. Die modernen Medien erlauben uns, Verbindung zu Menschen in anderen Ländern und Weltteilen aufzunehmen und ihnen Hilfe und Rat zu geben und ihre Gebete mit den unseren zu vereinen. Als Verbindungs-Ehepaar der Eurasischen Zone benutzen wir in hohem Maße E-mail, Facebook und Skype, um mit unseren Gruppenmitgliedern in Kontakt zu bleiben. Wir können unsere Gebete für eine Rückkehr zu normalem Wetter nach Malawi senden, wir können uns mitfreuen an den Feierlichkeiten zum Mardi Gras in Trinidad und wir können unseren Mitgliedern in Indien Rat und Ermutigung geben, die als Minderheits-Religion dort Schweres zu erdulden haben.

Als Missionare Christi bemüht sich unsere Zone, die Equipes Notre Dame in zwei entfernten Ländern einzuführen, die noch nicht von unserer Bewegung erfasst sind. Zur Zeit dieses Schreibens planen wir, die Bewegung nach Ghana und Osttimor auszuweiten. Robert und Mary Jones, sowie ihr Geistlicher Beirat, die in England wohnen, haben eine Zusammenarbeit mit einem Kloster in Ghana begonnen, um in näherer Zukunft dorthin zu reisen, und die frohe Botschaft der Equipes Notre Dame in die lokalen Pfarreien zu tragen. In Australien arbeiten Bren und Sue Milsom mit einer „ex pat"-Gemeinschaft in Darwin, um einen Besuch in Osttimor vorzubereiten. Andere Zonen betreiben ihre eigenen Missionsprojekte. Diese Aktivitäten werden alle durch die jährlichen Beiträge unserer Mitglieder weltweit finanziert. Dadurch ist jeder einzelne von Euch als Missionar Christi und der Equipes Notre Dame beteiligt. Wir danken Euch für Eure Großherzigkeit und bitten Euch für den Erfolg dieser Vorhaben zu beten, sowie für die Mitglieder, die ihre Netze ins tiefe Wasser auswerfen (Lukas 5;4), um unserem Papst Franziskus zu folgen.

Helena und Paul McCloskey, Verbindungspaar der Eurasischen ERI

Übersetzung aus dem Englischen durch Bernd Meyer-Bender (München, Gruppe IV}

BITTE VORMERKEN

Vom **07.- 11.03.2017** findet in München
in der Akademie Schönbrunn (Lkr. Dachau) ein Arbeitstreffen
der **ERI** (Equipe responsable internationale) statt.

Treffen mit der Regionalgruppe, den Sektorverantwortlichen und
allen Equipiers der deutschsprachigen Region
am Samstag, 11.03.2017

Nutzt diese Gelegenheit zum Kennenlernen, zum Austausch und
zur Diskussion. Eure Meinungen, Zweifel und Wünsche sind gefragt.
Nur so können die Verantwortlichen der END die Situation der
deutschsprachigen Region kennenlernen und verstehen.

Nähere Informationen folgen.

GRUSS DES REGIONALVERANTWORTLICHEN EHEPAARS

Liebe Freunde der END!

„Ordne unsere Tage in Deinem Frieden.“ So beten wir manchmal in der Präfation. Warum müssen wir extra um diesen Frieden beten? Warum geraten unser innerer Friede und unsere innere Ordnung immer wieder ins Wanken?
Vielleicht bringt das Motto des vergangenen Katholikentags einen Grund zum Ausdruck. Seht, da ist der Mensch: Der Mensch in seiner Unvollkommenheit und Hilflosigkeit; der Mensch, der Krankheit und Tod ausgeliefert ist; der Mensch, der seinen Mitmenschen ausgeliefert ist.
Andererseits aber auch: Seht, da ist der Mensch, der – wie Michelangelo es in seinem berühmten Gemälde „Die Erschaffung Adams“ in der Sixtinischen Kapelle zum Ausdruck bringt – durch die Berührung Gottes zum Leben erweckt wird, der auf Augenhöhe mit seinem Schöpfer steht, der Gott sehnsüchtig seine Hand entgegenstreckt.
Beides ist in uns, und das Hin- und Hergerissen-Sein zwischen diesen beiden Polen lässt uns oft eher nach rechts und links ausscheren als zu unseren Wurzeln in die Tiefe zu gehen und uns unserem Schöpfer in die Höhe entgegenzustrecken. Ausrichtung ist gefragt.
Auch die END als Laienbewegung und die Kirche bedürfen immer wieder der Ausrichtung und der Kurskorrektur. In vielen Artikeln im vorliegenden Brief werdet Ihr das herauslesen: Ehe, Partnerschaft und Familie verändern sich. Wie können wir unserem missionarischen Auftrag angesichts des zunehmenden Priestermangels und der sinkenden Zahl von kirchlich verheirateten Ehepaaren gerecht werden und Gottes Barmherzigkeit glaubwürdig verkünden? Papst Franziskus stellt sich diese Fragen in seinem nachsynodalen Schreiben „Amoris laetitia“. Seine Überlegungen richten sich an jede/n einzelne/n von uns. In seinem Artikel „Kein Paukenschlag, aber …“ hebt Abtpräses Jeremias Schröder die Sprache und Blickweise dieses Dokumentes hervor: Nicht pauschal verurteilen, sorgfältig unterscheiden, im Unvollkommenen den Ansatz für Hoffnung und den Raum für Barmherzigkeit sehen. Die Sichtweise und das Sehen spielen eine große Rolle in unseren täglichen Beziehungen – auch in unserer Ehe. Davon spricht der Artikel „Seht, da sind wir – sehen und übersehen in der Ehe“.
Viel Neues dürfen wir in der deutschsprachigen Region sehen und viel Spannendem entgegensehen: Die Kontakte zu anderen Ländern und Equipiers vertiefen sich, Paare zeigen Interesse an unserer Bewegung, die ERI – das internationale Verantwortlichenteam – wird im kommenden Jahr bei uns zu Gast sein. Bitte lest diesen Brief mit aufmerksamem Blick, sprecht über das, was Euch „auf den Nägeln brennt“, besucht immer wieder die Homepage mit den neuesten Infos.
Wir möchten mit einem Auszug aus einem Poetry-Slam-Text von Julia Engelmann schließen:

Und du siehst mich, und du nimmst mich wahr,
du bist bei mir und bist für mich da,
nimmst meine Schatten, machst die Sicht klar,
machst mich wahrhaftig, machst mich sichtbar.
(Stille Wasser sind attraktiv)

Vielleicht bringt der Sommer ein wenig freie Zeit und Ruhe, um den Frieden bei Gott neu zu entdecken und dadurch unsere oft so chaotischen und turbulenten Tage neu zu ordnen. Wir wünschen es Euch von Herzen!
Auf Dein Wort hin – mit Freude und Hoffnung sind wir als feiernde Gemeinde mit dem Auferstandenen unterwegs …

Lioba und Andreas Ennemoser

Gebet nach vielen Ehejahren

Herr, wir schauen auf einen langen gemeinsamen Weg zurück. Viele Höhen und Tiefen haben wir miteinander durchwandert.
Manchmal gingen wir Hand in Hand, manchmal waren wir auf getrennten Pfaden unterwegs.
Manchmal waren wir uns nahe, manchmal waren wir im Streit miteinander.
Herr, wir danken Dir, dass wir uns nicht verloren, sondern immer wieder neu gefunden haben.
So stehen wir da vor Dir, ein gutes Stück Lebensweg liegt hinter uns, für das wir Dir danken.
Ein anderes Stück des Weges liegt vor uns.
Dafür bitten wir Dich, Herr, um Deinen Segen, dass du mit uns gehst, wohin der Weg auch führen mag. Amen.

WIE ICH ZUR END KAM ...

Ich verdanke es Karl Adolf Kreuser (Kado), dass ich seit achtzehn Jahren als geistlicher Begleiter bei der END bin. Im Oktober 1998 hat mich Kado für Equipe-Exerzitien in Steinerskirchen angeworben. 28 Equipler haben damals an diesen Exerzitien teilgenommen. Helga und Günter Maigler haben mich gefragt, ob ich Lust hätte, als Gruppengeistlicher in ihrer Gruppe einzusteigen. Und weil es mir gefallen hat, bin ich bis heute hängen geblieben.

Es war für mich eine willkommene Abwechslung von meinen sonstigen Tätigkeiten als Dozent für Fundamentaltheologie an unserer Hochschule für Philosophie und als Redakteur bei den „Stimmen der Zeit“ sowie als geistlicher Begleiter für die Studierenden im Newman-Haus, einem Studentenwohnheim in der Kaulbachstraße.

Von Anfang an hat mir die Regelmäßigkeit gefallen: ein Mal pro Monat trifft man sich, berichtet vom vergangenen Monat, erzählt von sich, der Familie, den Kindern und Enkeln und allem, was so dazugehört und was einen beschäftigt, auf Trab hält oder lähmt. Beeindruckt hat mich die Zähigkeit, ein Buch auch dann zu Ende zu lesen, wenn sich die Lektüre als strapaziös und nicht allzu ergiebig herausgestellt hat. Bis heute imponiert mir das enorme Engagement der Gruppenmitglieder – nicht nur innerhalb der END, sondern darüber hinaus in ihren jeweiligen Pfarreien und ihre Anteilnahme an weltkirchlichen Anliegen und gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen. Auch wenn sich manchmal die Diskussionen im Kreis drehen und zu fortgeschrittener Stunde die Sehnsucht nach dem Bett wachsen lassen: es bleibt für mich immer belebend und anregend. So bin ich im Lauf der Jahre – in zwei Jahren werden es zwei Jahrzehnte sein – in meine Gruppe und in die END hineingewachsen: in die Mentalität meiner Grüpplinge, ihre Eigenarten, ihre Stärken und Schwächen – und meine Leute haben sich an mich und meine Marotten gewöhnt. Wir passen zusammen.

So genieße ich bis heute den Austausch bei unseren Gruppenabenden, die jährlichen verlängerten Wochenenden in Leogang (Österreich) oder Lindau am Bodensee mit dem entsprechenden Rahmenprogramm in Natur und Kultur und freue mich, wenn in einer wohlwollenden Atmosphäre alles zur Sprache kommen kann, was uns aufbaut oder was uns belastet und was durch langjähriges Vertrauen, Anteilnahme, Solidarität oder wie all diese großen Worte lauten mögen, konkret als christlicher Glaubensvollzug erlebbar wird.
Das gemeinsame Feiern, Singen, Beten hilft mir/uns, uns an unserem Glauben zu freuen.

Und auch im Himmel werden ja nach christlicher Tradition keine päpstlichen Enzykliken oder andere theologischen Traktate vorgelesen, sondern es wird gejubelt und musiziert und, nimmt man z. B. Jesaja dazu, mit feinsten Speisen und erlesensten Weinen gefeiert …
Und in diesem Herbst kann ich dann zum dritten Mal nach 1998 und 1999 die END-Exerzitien in Steinerskirchen begleiten.

Johannes Baar SJ,
Gruppe München XI

Eine Anmerkung der Redaktion:

Dass die geistliche Begleitung einer END-Gruppe oder die Mitarbeit in der Bewegung - ein gegenseitiges Geben und Nehmen - mit viel Freude und Dankbarkeit verbunden sein kann, ist aus diesem Bericht zu entnehmen. Wir freuen uns uns über jedes persönliche Zeugnis unserer Geistlichen Beiräte, das uns erreicht und das wir gerne veröffentlichen.

EIN GEMEINSAMER WEG ÖFFNET SICH VOR UNS

Natalie und Christian Mignonat
Gasthörer bei der Familiensynode
Nationale Koordinatoren
der Equipes Reliance

Nathalie und Christian haben im Oktober 2015 als Hörer an der Familiensynode teilgenommen. Sie teilen mit uns ihre Erfahrung, die sie nachhaltig prägen wird.

Der Aufruf

Als Papst Franziskus die „Ehepaare der Equipes Notre-Dame bat, Werkzeug der Barmherzigkeit Christi und der Kirche zu sein, gegenüber Menschen, deren Ehe gescheitert ist“, bei der den Equipes Notre-Dame gewährten Audienz im September, erhielten wir Ende August eine persönliche Einladung des Papstes, an der Familiensynode mit dem Titel „Begleiter der Equipes Reliance und Gründer der privaten Vereinigung von Gläubigen Sedire-Lyon, um Menschen zu begleiten, die eine Gebetszeit machen möchten anlässlich ihrer neuen Hochzeit. Wir waren also Träger des Wortes der Menschen, die wir begleiten und dieses Wort überforderte uns.

Unsere Teilnahme

Wir wussten nicht, welche Möglichkeit wir hätten, von unserer Erfahrung zu sprechen. Doch dann stellten wir fest, dass wir genauso viel Freiheit hatten, uns zu äußern wie die anderen Teilnehmer: drei Minuten Aussprache in der Vollversammlung oder Ergreifen des Wortes in kleinen verschiedenen sprachlichen Gruppen, ohne alle die zufälligen oder gesuchten Begegnungen während der Pausen. Wir konnten wirklich Zeugnis geben und die Information in Dokumente übertragen wie den inter-synodalen Beitrag der Equipes Reliance. Wir finden mehrere unserer Ideen in der Relatio finale. (Schlußbericht)

Weltweite Kirche und kulturelle Unterschiede

Wir haben die kulturellen Unterschiede, die schon letztes Jahr betont wurden, besser verstanden, zum Beispiel in Afrika: die immer noch aktuelle Bedeutung der auf den Clan erweiterten Familie, der Präsenz der Moslems oder der evangelen Gemeinschaften. Das erklärt ihr Verlangen nach einer vereinfachten Aussage der Lehre in ihrer Umsetzung der moralischen Grundsätze und der Art zu leben.
Eine andere Entdeckung: die Menschen aus dem Osten, die den Kommunismus kennengelernt haben, brauchen, um ihre Identität aufzubauen ein Feindbild, das als Schreckgespenst dient, das sind: der Liberalismus, der Individualismus, der Hedonismus, das Konsumdenken, die verdorbene Moral, Abtreibungsmentalität, Homosexualität, Gender; sich Fragen seelsorgerischer Art zu stellen, wird aufgefasst wie eine Gefahr des Relativismus.

Die Synode der Ehepaare und Laien

Da wir mit den anderen Hörer-Paaren, nationalen Verantwortlichen für die Familienpastoral in ihrem Land oder der großen internationalen Bewegungen untergebracht waren, haben wir uns viel ausgetauscht. Die Situation der von den Sakramenten ausgeschlossenen Personen war eine Entdeckung für sie und gewisse Leute haben schließlich verstanden, dass unser Verzicht auf das Abendmahl für die Dauer der Synode, um mit denen in Gemeinschaft zu bleiben, die wir vertreten, in ihnen Fragen aufkommen lässt über den Sinn der Eucharistie.

Die Relatio finale – der Sinn der Synode

In der Relatio finale wurden alle Artikel mit der erforderlichen qualifizierten Mehrheit beschlossen. Sie sind ebenso Teil des Consensus der Bischofssynode vom Oktober 2015 beim Papst und geben klar zu verstehen, dass sich uns ein Weg zur Barmherzigkeit Christi öffnet, „denn ein aufrichtiges Nachdenken kann das Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes stärken, die niemandem verwehrt werden darf.“ Eine oberflächliche Lektüre kann zu einer gewissen Enttäuschung führen: die Ehevorbereitung verbessern, sich mehr beschäftigen mit Alleinstehenden, alten Menschen, Familien in finanziellen Schwierigkeiten, Flüchtlings- oder Migrantenfamilien, Jugendlichen in ihren emotionalen Beziehungen, jungen Paaren nach der Hochzeit … Alle waren einverstanden, doch wie verwirklichen? Die verwundeten Familien aufnehmen, wie und wie weit?

Die Bedeutung der Synode kann man aus der Einleitung und Zusammenfassung der Relatio finale herauslesen und vor allem aus der Ansprache des Papstes vom 17.Oktober, wo er die synodale Kirche, die Kollegialität und eine gewisse

Dezentralisierung definiert. Die Abschlussansprache vom 24. Oktober gibt präzise Leitlinien, prangert die Versuchungen an, die uns bedrohen, geißelt die beobachteten nicht dem Evangelium entsprechenden Ausschweifungen. Die Predigt in der Abschlussmesse vom 25. Oktober bekräftigt und komplettiert die Leitlinien, gestützt auf Texte des Evangeliums, die diese Interventionen bekräftigen.

Synodale Kirche –Jahr der Barmherzigkeit

So beginnt also schon jetzt alles mit diesem „miteinander gehen“. Schon bei seiner Ansprache an die Equipes Notre-Dame in Rom am 10. September hat Papst Franziskus uns aufgefordert, besonders junge Paare vor und nach der Eheschließung, verwundete Familien und Menschen, deren Ehe gescheitert ist, aufzunehmen. In Resonanz mit der Relatio finale der Synode verstärkt das Jahr der Barmherzigkeit diese Forderung. Papst Franziskus ermahnte uns in seiner Predigt vom 8. Dezember: „Wo immer sich ein Mensch befindet, dort muss die Kirche ihn erreichen, um ihm die Freude des Evangeliums, das Erbarmen und die Vergebung Gottes zu bringen.“ Ein missionarischer Impuls also, den wir nach Jahrzehnten mit derselben Kraft, derselben Begeisterung wieder aufnehmen. Das Jubeljahr fordert uns zu dieser Öffnung heraus und verpflichtet uns - entsprechend der Mahnung des Seligen Paul VI beim Abschluss des Konzils - den aus dem Vaticanum II hervorgegangenen Geist des barmherzigen Samariters nicht zu vernachlässigen. Möge also das Durchschreiten der Heiligen Pforte heute mit dem Anspruch verbunden sein, uns die Haltung des barmherzigen Samariters zu eigen zu machen.“
Ohne das von den Synodenvätern vom Papst geforderte postsynodale apostolische Schreiben abzuwarten, **sind wir jetzt sofort eingeladen, diesem „gemeinsamen Weg“ zu folgen, der vor mehr als 12 Jahren begonnen hat mit den Equipes Tandem und den Equipes Reliance**, um mit Papst Franziskus die synodale Kirche zu bauen, die er für eine neue Evangelisierung wünscht.
So sei unser Ehesakrament auf diesem Weg Zeichen der barmherzigen Liebe Gottes. Schauen wir auf Christus! Wagen wir das Evangelium! Das ganze Evangelium! **Magnificat!**

Diesen Text hat Monika Kaul aus dem französischen END-Brief vom Februar 2016 übersetzt. Für Nicht-Equipiers ist die Sprache wohl schwierig. Wir empfehlen das mehrmalige Durchlesen. Wir finden darin zum Teil Antworten auf die Fragen des Beitrags ***Was uns auf den Nägeln brennt.***

MIT MARIA DAS ANTLITZ CHRISTI BETRACHTEN

Umgekehrte Verhältnisse, so scheint es. Maria auf dem Arm Jesu. Ungewohnt für unseren Blick, nicht die Mutter hat den Sohn auf dem Arm, sondern der Sohn trägt die Mutter.

Die Darstellung aus dem 14. Jahrhundert verkörpert und illustriert ganz die Haltung und den Glauben Marias. Der Ausruf Marias im Magnifikat: “Meine Seele preist die Größe des Herrn” nimmt Gestalt an. Die Seele Marias, all das, was sie war, was sie ist und was sie sein wird, ist ausgerichtet auf das Antlitz Jesu Christi, ist gleichsam umfangen vom bergenden Arm des Herrn. Und dabei sind die Hände Marias in anbetender Haltung ganz Beziehung geworden, sie spiegeln die Betrachtung dessen, der zu unserem Heil geboren ist und gelebt hat, gestorben und auferstanden ist. Mit Maria gehen wir den Weg der Heilsgeschichte Christi, unser Leben wird in diesem Nachgehen zu den gefalteten Händen Marias, unser Leben wird in der Nachfolge zur Anbetung des Sohnes. Die Größe des Herrn wird uns in der Anbetung offenbar, in die wir uns mit Maria einreihen. Durch Maria zu Christus, als Mutter vermittelt sie uns unsere Gotteskindschaft, mit ihrer Hingabe nimmt sie uns mit auf den Arm des Sohnes, der uns trägt, durch unser Leben und in die Zukunft hinein.

KEIN PAUKENSCHAG, ABER...

VON ABTPRÄSES JEREMIAS SCHRÖDER ÜBER DAS PAPSTSCHREIBEN "AMORIS LAETITIA"

Papst Franziskus hat selbst einen Beipackzettel zu "Amoris laetitia" verfasst. In Nummer **7** schreibt er: ***"Ich empfehle nicht, es hastig ganz durchzulesen".*** Als Grund nennt er die mannigfaltigen Themen und die unterschiedlichen Darstellungsweisen. Wohl wahr.

[...] Tatsächlich ist das Dokument eine Collage aus Erörterungen, Katechesen, Beschreibungen und Ermahnungen - und wegen dieser Vielfalt erstaunlich gut lesbar, wenn man die übliche Sperrigkeit lehramtlicher Äußerungen bedenkt.

Der Beipackzettel - die knappe Einleitung, die gleich mal zur Sache geht - weist dann auch schon darauf hin, dass längst nicht alle Diskussionen durchs Lehramt entschieden werden müssen. Mut zur Lücke also, und damit auch ein deutlicher Hinweis, dass dieses Dokument keine Türen und Fenster schließen will. Was hier nicht vorkommt, kann getrost anderswo behandelt werden - eine Maxime, an die man sich erinnern sollte.

"Amoris laetitia" steht nicht nur am Ende eines dreijährigen synodalen Weges, es markiert auch eine weitere Etappe auf der seit Urzeiten währenden Befassung der Kirche mit den Themen Ehe und Familie. Deshalb tauchen viele alte Bekannte auf - darunter das Alte und das Neue Testament, Papst Leo der Große und Thomas von Aquin, das II. Vatikanum und Johannes Paul II. [...]

GROSSE ALLTAGSWEISHEIT

Sehr lebendig sind die zahlreichen Passagen, in denen der volksnahe Bischof von Buenos Aires durchscheint. Mit großer Alltagsweisheit spricht da einer über das Leben von Familien, der selber nicht geheiratet hat, aber dem vielleicht gerade deshalb sehr viele erzählen konnten, wie es ihnen ergeht.

Manchmal bricht es aus ihm heraus, und er wendet sich unvermittelt an den Leser: "Nie, nie, nie dürft ihr das Kind als Geisel nehmen", sagt er etwa geschiedenen Eltern. Einzelne Themen, die er bei den berüchtigten Flugzeuginterviews provokativ angesprochen hat, werden hier ausführlicher und gebührlicher behandelt, etwa der Karnickel-Vergleich.

ANREGUNGEN DER SYNODENTEILNEHMER

Vieles schließlich entstammt tatsächlich den Anregungen der Synodenteilnehmer: Dass das Pauluswort von der Unterordnung der Frau nie für eine Benachteiligung herhalten darf, findet sich hier unmissverständlich ausgesprochen, und ebenso, dass die Eucharistie den Menschen als Medizin gegeben ist, und nicht als Zuchtmittel. Der Verzicht auf römische Universal-Lösungen und die Förderung der Dezentralisierung entspricht einer auch auf der Synode geäußerten Hoffnung, und auch die Richtigstellung des Verhältnisses von Staat und Familie - letztere kommt zuerst, der Staat kann gegebenenfalls Defizite abdecken - wurde deutlich im vergangenen Oktober formuliert. Nicht alles ist neu, allerdings ist natürlich von Interesse, wo man in "Amoris laetitia" neue Dinge entdecken kann.

Papst Franzikus äußert mehrfach deutliche Kritik an kirchlichen Verkündigungsweisen zu Ehe und Familie, die Frustrationen und Bitterkeit ausgelöst haben. Er warnt vor Haltungen, die zugunsten einer erhofften größeren Klarheit unbarmherzig sind. Das ist ein ziemlicher Kulturwechsel, wenn man den klassischen Enzyklika-Modus gewohnt ist, in dem die Kirche eigentlich immer Recht hatte und nur gelegentlich von unvollkommenen Amtsinhabern etwas beschmutzt wurde.

Hier werden nun auch die Kritiker des Papstes mehrfach genannt und sozusagen in den Senkel gestellt. Den freimütigen Ton, den der Papst schon bei der Synode angeschlagen hatte, behält er in diesem Dokument bei. Er diagnostiziert einerseits ein Bestreben, ohne ausreichende Reflexion oder Begründung alles verändern zu wollen, und andererseits eine übergroße Neigung, alles durch die Anwendung generelller Regelungen lösen zu wollen. Und gegen Ende kritisiert er die Vertreter einer unerbittlicheren Pastoral, die vor allem Verwirrung vermeiden wollen.

ROLLE DES GEWISSENS ALS HAUPTTHEMA

Deutlich macht der Papst auch, dass die abstrakte Bewertung von Situationen als "Todsünde" ohne Berücksichtigung der Umstände nicht mehr zulässig ist. Überhaupt wird die Bewertung solcher Umstände und die Rolle des Gewissens zu einem Hauptthema des ganzen Dokuments, vor allem im achten Kapitel, in dem die heikle Frage der Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene behandelt wird, "nicht die einzige und nicht die wichtigste Frage", wie es auf der Synode 2015 hieß, aber eben doch die Frage, auf die sich das Interesse sehr Vieler konzentriert hat.
War das Schlussdokument der Synode 2015 hierzu schon sibyllinisch schillernd, so wird der Sachverhalt hier noch weiter verschleiert. Man erahnt, dass in der Redaktionsphase des Dokuments die Bedenkenträger zu Wort gekommen sind und mit zahlreichen Warnungen und Relativierungen versucht haben zu verdunkeln, was eigentlich die Errungenschaft der Synode war. Um doch noch deutlich zu machen, worum es ihm geht, greift der Papst zu einem eher ungewöhnlichen Hilfsmittel, nämlich den Fußnoten. Fußnoten sind in Papstschreiben an sich durchaus üblich, und auch "Amoris laetitia" hat reichlich davon. Man kann sie getrost ignorieren, denn sie nennen normalerweise nur die Quellen der Zitate.

WICHTIGE FUSSNOTEN

Aber in diesem achten Kapitel des Schreibens werden sie plötzlich zu eigenen kleinen Texten, die die Handschrift des Papstes tragen. Sie sprechen aus, was im Haupttext nur angedeutet wird: dass es hier wirklich um die Sakramente geht, vor allem auch um Beichte und Eucharistie. In der Synode war die zurückhaltende Formulierung der Preis für die Zwei-Drittel-Mehrheit. Waren die verschleiernden Passagen im Papstdokument der Preis für die Zustimmung der römischen Dikasterien? Sah sich der Papst im Kleinkrieg mit dem vatikanischen Apparat schließlich genötigt, den Guerilla-Pfad der Fußnoten zu beschreiten?

Auch an einigen anderen Stellen trägt das Dokument Narben solcher Auseinandersetzungen. Der Absatz über die konfessionsverschiedenen Ehen ist von einer bürokratischen Lieblosigkeit, die man allenfalls einem ängstlichen Mitarbeiter der Glaubenskongregation zutrauen würde. Deutsche Verhältnisse waren hier jedenfalls nicht im Blick.

Unerwartet frisch wird es dort, wo die Gläubigen ermutigt werden, ein Gespräch über ihre irregulären Situationen zu suchen. Da ist von den Hirten die Rede, also Priestern und Bischöfen. Das legt auch die Erwähnung des forum internum nahe, eine Eröffnung des Gewissens, meist in sakramentaler Form. Aber dann werden als Adressaten dieser Eröffnung in fröhlicher Unbekümmertheit auch "andere Laien" genannt, "die ihr Leben dem Herrn geschenkt haben". Das ist eine schöne Entklerikalisierung im Nebensatz.

KEINE AUFTRÄGE FÜR BISCHOFSKONFERENZEN

Leser, die diesseits der Alpen aufgewachsen sind, werden bemerken, dass "Amoris laetitia" sich nicht ganz von einem gewissen sentimentalen Überschwang befreien konnte. Dafür steht unter anderem der Ausdruck vom "Evangelium von der Familie". Einige Synodenväter hatten schon moniert, dass es eigentlich doch um das Evangelium von Jesus Christus gehen müsse. Die Äußerungen Jesu, in denen er eine geistliche Familie an die Stelle der natürlichen Familie setzt, waren von mehreren Synodalen in Erinnerung gerufen worden, fanden aber keinen Eingang ins Dokument. Ordensleuten fällt auf, dass Ehelosigkeit vor allem als Versuchung zur Bequemlichkeit geschildert wird, was natürlich auch richtig ist, aber doch auch Wichtiges aus der Botschaft Jesu verschweigt. Das Synodengebet zur Heiligen Familie war schon 2015 als theologisch ungenügend kritisiert worden, findet sich aber jetzt immer noch im Dokument.
Interessant ist, dass in diesem Dokument kein Auftrag an Bischofskonferenzen erteilt wird, die Umsetzung der verschiedenen Anregungen in die pastorale Praxis vorzunehmen. Papst Franziskus erwartet offensichtlich keine großen strukturellen Anpassungen und möchte lieber, dass der von "Amoris laetitia" skizzierte pastorale Ansatz unmittelbar in die Arbeit von Bischöfen und Seelsorgern einfließt. Dazu passt, dass er an die 2015 vorgenommene Erleichterung der Annullierungsverfahren erinnert und die Bischöfe an ihre Pflicht der Umsetzung mahnt. Auch das im Oktober angekündigte Dikasterium für Laien, Familie und Lebensschutz wird nicht erwähnt. Man wartet derzeit noch, mit welchen Aufgaben es ausgestattet und wie es personell besetzt wird.

All das ist leicht hinnehmbar, gerade auch im Sinne des "Muts zur Lücke", den Papst Franziskus schon in den Einleitungsworten anspricht. Richtig bedauerlich ist aus meiner Sicht nur, dass der im Synodendokument 2015 enthaltene Gedanke einer stärkeren Beteiligung der Frauen an kirchlichen Entscheidungsprozessen nicht weiterverfolgt wurde. Aber dies ist streng genommen kein Familienthema. Vielleicht etwas für die nächste Synode?

GUT LESBAR - AUCH IN FAMILIEN

"Amoris laetitia" schließt einen mehrjährigen synodalen Weg vorläufig ab. Intensiver als jede andere globale Institution hat sich die katholische Kirche mit den Fragen von Ehe und Familie für unsere Welt beschäftigt. Die Ergebnisse werden hier dargeboten. Es ist freilich kein Paukenschlag - zu vielschichtig sind die Themen, zu unterschiedlich die Verhältnisse und wohl auch Empfindlichkeiten. Wem das Dokument zu wenig weit geht, der kann zum Trost die empörten Äußerungen der Ultrakonservativen lesen, die allenthalben Häresien entdecken. Auf jeden Fall ist es Papst Franziskus mit diesem Prozess gelungen, einen neuen Zungenschlag in die Seelsorge hineinzubringen: eine Sprache und eine Blickweise, die nicht pauschal verurteilen, sondern sorgfältig unterscheiden und die im Unvollkommenen den Ansatz für Hoffnung sehen - oder den Raum für Barmherzigkeit.
Da das Dokument gut lesbar ist, kann man sich nur wünschen, dass es auch in die Hände der Familien gelangt und dort gelesen wird. In unseren Klöstern gibt es den Brauch der Tischlesung; wir schweigen beim Essen und hören stattdessen einem Vorleser zu. "Amoris laetitia" eignet sich, anders als viele andere Texte des kirchlichen Lehramtes, ausgezeichnet zum Vorlesen. Man muss dem Vorleser allerdings sagen, dass er im achten Kapitel auch die Fußnoten mitlesen soll.

Jeremias Schröder OSB

*Jeremias Schröder OSB (*1964) ist Abtpräses der Benediktinerkongregation von St. Ottilien.*
Im Oktober 2015 nahm er an der dreiwöchigen Familiensynode im Vatikan teil.

JESUS UND DIE VERKRÜMMTE FRAU

Lukas-Evangelium,
Kapitel 13, 10-17

ER richtet aus.

Was hält mich nieder
und lässt mich nicht aufrecht sein?

Wo und wie kann ich aufrichten
und stärken?

JESUS UND DIE FRAU AM JAKOBSBRUNNEN

Johannes-Evangelium,
Kapitel 4, 1-36

Gib mir dieses Wasser.

Wo ist der Brunnen
meines lebendigen Wassers?

Wie erschließt sich der Sinn
und Inhalt meines Lebens?

JESUS UND DER ZÖLLNER MATTHÄUS (LEVI)

Lukas-Evangelium,
Kapitel 5, 27-32

Ein Wort genügt.

Für wen halte ich
ganz persönlich Jesus?

Folge mir nach — wie gilt das für mich?
Halte ich mich für gerecht?

JESUS UND DIE EHEBRECHERIN

Johannes-Evangelium,
Kapitel 7, 53 - Kapitel 8,11

Schreiben in den Staub.

Wen klage ich an und
wen verurteile ich?

Auf wen werfe ich einen Stein?

NATAN RUFT DAVID ZUR BUSSE

Zweites Buch Samuel,
Kapitel 11 und 12

Ein ungeheuerliches Verbrechen.

Was hält mich in Atem
und geht mir zu Herzen?

Wie denke ich über Verbrechen
und Verbrecher?

DIE GROSSE SÜNDERIN SALBT JESUS DIE FÜSSE

Lukas-Evangelium,
Kapitel 7, 36-50

Das Übermaß an Liebe.

Kann ich mich öffnen
in meiner Begrenztheit?

Sehe ich andere
in ihrer Begrenztheit?

Das ist es uns wert:

In einem enggestrickten Mix
aus
beruflichen Terminen,
täglicher
Sorge für Kinder, Wohnung
und
mehr, ehrenamtlichem
Engagement, Verpflichtungen
im Freundes- und
Verwandtenkreis, Fitness- und
Urlaubsplänen

einfach
Zeit füreinander
für dich und mich
unsere Ehe
unsere Liebe
unseren gemeinsamen Weg

Das ist es uns wert:

Wer viel geben will, muss
wissen, wo er nehmen kann -

Kraft und neue Freude
Orientierung und Austausch
Impulse, um als Paar
Miteinander zu wachsen

THEMEN, DIE UNS UNTER DEN NÄGELN BRENNEN

Seit längerer Zeit wurden in unserer END-Gruppe Themen mit Unbehagen diskutiert, welche wir euch positiv darlegen möchten mit dem Wunsch, dass sie in der END offen und wohlwollend diskutiert werden.

Wir erleben eine große Diskrepanz zwischen der Botschaft (Ausrichtung, Statut, END-Briefe) und der Realität um uns herum. Auf diesem Hintergrund glauben wir, dass es schwierig ist, neue und jüngere Paare für die END-Idee zu gewinnen.

Nach neuesten Daten (ASTAT) sind von den Verheirateten 67,5 % zivilrechtlich verheiratet und nur 32,5 % kirchlich. 20 % aller Trauungen betreffen Paare, bei denen mindestens ein Partner ein zweites Mal heiratet. Dann gibt es noch eine große Gruppe der Nichtverheirateten. Allein daran wird klar, dass wir nur aus einem relativ kleinen Pool „schöpfen“ können. Auf diesem Hintergrund wünschen wir uns eine Öffnung der END auch für nicht verheiratete Paare. Gerade das Jahr der Barmherzigkeit kann uns Anstoß sein danach zu fragen, ob nicht gerade auch „verwundete“ Paare (solche, welche kirchlich nicht in „Ordnung“ sind) der Integration und des Austausches in der END bedürfen. Wir denken dabei an Getrennte, wiederverheiratete Geschiedene und nichtverheiratete Paare. >>> Dokument der Bischofssynode (Amoris laetitia).

Auch nicht kirchlich verheiratete Paare, die nach einem intensiven Ringen und Suchen sich für einen gemeinsamen Weg entschieden haben, lassen Gottes Gegenwart spürbar werden.

Wir wünschen uns, dass sich die END mit der Problematik der unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens offen auseinandersetzt und Stellung bezieht, dies auch im Sinne des Dokuments der Bischofssynode.

Ein weiteres aktuelles Thema, dem sich die END stellen sollte, ist die Frage der geistlichen Begleitung, welche bisher ausschließlich Priestern vorbehalten war. Im Sinne des Gedankens des allgemeinen Priestertums sollen deshalb auch andere Personen mit spirituellen bzw. pastoralen Erfahrungen beauftragt werden können. Dies auch auf dem Hintergrund des noch weiter zunehmenden Priestermangels.
Wir würden uns freuen zu hören, was andere Gruppen darüber denken.

Die Gruppe: Martha und Peter, Manuela und Anton, Maria und Alfred, Elisabeth und Paul aus Reischach, Kiens, St. Lorenzen/Südtirol

Und die Equipes Notre-Dame Internationale Ehepaarbewegung waren dabei

SEHT, DA SIND WIR – SEHEN UND ÜBERSEHEN IN DER EHE

Werkstattgespräch beim Katholikentag in Leipzig am 26. Mai 2016

Ein älteres Ehepaar sitzt im Zug: Gegenüber ein jung-verliebtes Paar, eng umschlungen, der Mann küsst seine Geliebte und umgekehrt.
Die ältere Frau beobachtet die beiden und sagt spontan zu ihrem Mann: *Du, das könntest du auch mal machen!* Der antwortet voller Empörung: *Was fällt dir ein, die kenn' ich doch gar nicht!*

SEHEN UND ÜBERSEHEN !!

Wie schnell sehen und denken wir als Paar aneinander vorbei, an unseren Wünschen, Bedürfnissen, an beidseitigen Erwartungen …

Wie müssen wir uns denn als Paar – gegenseitig - ***in den Blick nehmen?***
Worauf müssen wir beide im Zusammenleben besonders achten?
Wovor dürfen wir auf ***keinen Fall die Augen verschließen?***
Wo liegen die Stolpersteine, die wir ***nicht übersehen*** dürfen?

Wir wollen Ihnen sieben Gedankenschritte darlegen, die uns aus unserer ganz eigenen Erfahrung wichtig erscheinen. Andere mögen andere Erfahrungen haben:

Die sieben Gedanken sind beileibe keine allgemeingültigen Rezepte und geben auch keine Garantien für eine gelingende Ehe.
Aber sie sollten Ihnen eine **Sehhilfe** sein,
vielleicht für Ihre ganz eigenen **Seh-Übungen.**

1. EHE IST NICHT, EHE WIRD

Wir **sehen** verliebte Paare vor der Hochzeit oder danach und meinen, dass die Liebe sozusagen eine Depot-Wirkung für das weitere Leben als Paar hat und dass mit diesem Vorrat an Liebe doch nichts mehr schiefgehen kann.

Wir **übersehen,** dass wir uns ändern, dass verschiedenste Ereignisse und Lebensumstände uns zu Anpassungen zwingen und dass die anfänglich heiße Liebe uns über manche ‚Macke' beim anderen hinwegsehen lässt.

Die Ehe ist für uns jedenfalls aus der Rückschau nicht der vielzitierte ‚Hafen, in den die beiden eingelaufen sind und vor Anker gehen'; für uns ist die Ehe viel eher das Schiff, mit dem wir uns aus dem Hafen **heraus**-gewagt haben mit einem verschlossenen Brief über den Charakter des anderen an Bord, der uns aber erst geöffnet wird, wenn wir schon auf hoher See sind.

Die Ehe ist überhaupt nichts Statisches. Leben ist Veränderung und keiner soll die Augen davor verschließen, dass Veränderungen in der engsten Lebensgemeinschaft, der Ehe, ausgeblendet werden könnten, weil doch die Liebe das Paar auf Dauer zusammenhält. Machen wir uns nichts vor: Der ‚Zahn der Zeit' nagt auch am Band der Liebe.

Das soll Sie aber überhaupt nicht verschrecken – besonders nicht die jungen Menschen unter Ihnen: Wir wollen Ihre Augen weiten dafür, dass Sie diesen Veränderungen mithilfe guter Abstimmung untereinander aktiv begegnen können und dass Sie beide an diesen Veränderungen auch wachsen. Wer von Ihnen will denn nicht zusammen wachsen ? Für dieses Wachsen brauchen Sie auch die Liebe zueinander. Die Liebe ist so gesehen der Baustein, den Sie brauchen, um an Ihrem Haus der Ehe zu allen Zeiten anzubauen, umzubauen, zu sanieren oder auch zu erweitern.

Nur dürfen Sie die Liebe nicht als fertigen und endgültigen Bausatz für Ihr Leben missverstehen, der Ihnen jedes weitere Planen und Sich-Verändern abnimmt. Ein solches Missverständnis führt zu Enttäuschungen, vor denen Sie nur dann bewahrt bleiben, wenn Sie tagtäglich daran denken und arbeiten, dass Ehe nicht ist, sondern wird.

2. EHE IST *ENTSCHEIDUNG* ZUR LIEBE

Der Satz: *‚Ich liebe dich.'* steht am Anfang jeder Beziehung und ist sicher ehrlich gemeint.
Am Anfang einer Ehe sollte aber der Satz gesagt und gemeint sein: *‚Ich **will** dich lieben!'* Er ist nicht nur Ausdruck eines Gefühls oder eines augenblicklichen Ver-langens. Er markiert eine Entscheidung für eine ungewisse Zukunft! ‚Ich **will** dich lieben!', dieses Versprechen soll stärker sein als alle späteren Änderungen meines Gefühls oder gar des geliebten Menschen.

Wir dürfen **nicht übersehen**, dass die Krise der Liebe oft in dem fehlenden Bewusstsein ihren Grund hat, dass beständige und ausschließliche Liebe zu einem Menschen eine klare **Entscheidung** erfordert. Natürlich ist Liebe zuallererst ein Gefühl, aber jedes Gefühl unterliegt dem Wandel. Liebe als romantische Idealvorstellung kann schnell „angekratzt" werden. Und jeder von uns unterliegt Gefühlsschwankungen, deshalb muss Liebe ebenso auch von einer **Entscheidung** getragen sein.

Welche Sicherheit ergibt sich dadurch für den Partner! Und was für eine Bestätigung, wenn ich weiß, dass mein Partner seine Liebe zur mir nicht jeden Tag neu prüft oder in Frage stellt, weil sie auf dem Grund seines tiefen Wollens steht.

Wenn mein Partner das Zusammengehen mit einer anderen Partnerin in freier

Entscheidung ausschließt, ist das Ausdruck der Achtung und der Einzigartigkeit mir gegenüber.

Übersehen Paare ohne Heirat – ohne Bindung - nicht dieses Gefühl, weil sie meinen, Liebe als Gefühl reiche für ein Zusammenleben aus? Tauschen sie nicht die Freiheit, sich anders entscheiden zu können, mit der Angst, die andere/den anderen zu verlieren, weil ihr/ihm ja dieselbe Freiheit zuzugestehen ist?

3. LIEBE WÄCHST NICHT OHNE VERTRAUEN

Wenn die Angst vor dem Geheimnis des Partners viele von lebenslanger Bindung abhält, was hilft dann Christen, die Ehe zu wagen ? Es sind ***Vertrauen und Glaube!***

Was sehen wir bei uns - bei anderen Paaren zu Beginn der Ehe? Wir sehen und spüren ein hohes Maß an Liebe. Wir ***übersehen,*** dass Liebe im Lauf der Zeit (s.o.) mehr als ein Gefühl sein muss; auf Dauer muss sie außerdem eine Kraftzufuhr erhalten: Das sind Vertrauen und Glaube.

Wie überall, wo es im Leben wichtig wird, hören Beweise auf. Wenn mich jemand liebt, muss ich es ihm glauben. (Das schließt natürlich nicht Liebesbeweise aus.) Und wer nicht glauben will, wird auch keine Pläne für die Zukunft machen, wird sich nicht binden, weil er ja nicht weiß, was sie bringt.
Zwischenmenschliche Beziehungen, und die Ehe ist die intensivste, verlangen vor allem Vertrauen!
Dieses Vertrauen können Frau und Mann, die sich gefunden haben, am besten gegenseitig schenken, wenn sie es vorher im Glauben eingeübt haben. Wenn beide im Glauben an Christus schon erfahren haben, dass er sie auch in schweren Lebenssituationen trägt, werden sie mit einem Vertrauen beschenkt, mit dem sie auch dem geliebten Partner begegnen können.
Nur mit diesem Vertrauen können sie die Bindung durch die Ehe auf eine unbekannte Zukunft eingehen und somit der Liebe auf Dauer die nötige Kraftzufuhr geben. Die Bindung in der Ehe ergibt die gegenseitige Verlässlichkeit - der Grund dafür ist das aus dem Glauben gespeiste Vertrauen.

Wer das große Wagnis des Lebens, die dauerhafte Bindung an einen geliebten Menschen, eingeht, kann diesen Rückhalt im Glauben gut gebrauchen. Das ‚Ja' ohne Vorbehalt, ohne ‚Notausgang', sprechen wir deshalb nicht ohne Grund in ganz bewusster Rückbindung an Gott; eine Ehe mit dieser Bindung hat eine größere Chance auf Dauerhaftigkeit.

‚Ein dreifaches Seil reißt nicht.' (Prediger: 4,12)

4. GOTTES TREUE UND LIEBE IN UNSERER EHE SEHEN UND GESCHEHEN LASSEN

Ein jüdisches Sprichwort sagt: *'Wenn zwei Menschen zusammenkommen, ist Gott zunächst im Staub verborgenes Gold. Und je nachdem, was sie tun, kann er sich ausrichten'.*

Gott selber ist ein ‚Wir', er ist dreifaltig. Er hat seine Liebe in zwei ihm ebenbildliche und doch verschiedene Wesen eingegeben, Frau und Mann. Er will, dass unsere Beziehung gelingend und heilbringend wird. Wir haben seine Zusage: Wo ihr euch zum Heil und Wohl des anderen verschenkt, da bin ich bei euch. Gott will unsere Ehe als Lichtstrahl seines Glanzes scheinen lassen: Wenn wir nämlich versuchen, einander etwas von ihm zu zeigen, verstehend, verzeihend, tröstend, zärtlich …

Es ist, als ob Gott sagen würde: Ich bin bei euch! Sieh doch, wie ich dich und deinen Mann/ deine Frau liebe, kannst du dann etwas anderes tun , als auch zu lieben? Mit meiner Antwort darauf, mit meinem Leben, mit meiner Liebe kann ich in der ganzen Breite unseres Zusammenlebens meinem Partner eine Ahnung des Heils schenken bzw. von ihm schenken lassen.

Unsere Liebe soll eine Antwort sein auf die Liebe, die schon da ist, bevor Menschen einander in Liebe zugetan sind. ‚Denn die Liebe ist aus Gott!' (1 Joh 4). Vollkommene Liebe hat ihren Anfang in Gott. Darin liegt das verborgene Geheimnis jeder Ehe zwischen Mann und Frau: Unsere Beziehung erschöpft sich so gesehen nicht in Zweisamkeit. Wir schauen gemeinsam auf Gott.
Und dann drehen wir uns auch nicht mehr nur um uns selbst. Es macht schon einen Unterschied, ob wir sagen: *„Wir haben uns gefunden."* Oder *„Gott hat uns einander geschenkt."*
Es macht einen Unterschied, ob ich den Partner nach **meinen** Maßstäben messe, mir ein Bild nach **meinen** Bedürfnissen mache, oder ob ich von Gott her bewerte: Von Gott geliebt, von Gott gewollt, nach seinem Bild geschaffen, wie ich auch , mit unveräußerlicher Würde, ein Mensch, eine Kostbarkeit ….

Was dürfen wir aber dabei vor allem ***nicht übersehen?***

Keiner von uns ist für den je anderen der Heilsbringer selber. Wer das meint, und noch schlimmer: Wer den anderen dazu „benutzt", wird die Beziehung voraussichtlich in eine schwere Krise steuern.

Jeder kann für den anderen allenfalls ein Gehilfe auf dem Weg zu Gott sein, aber nie mehr! Gott ist unbegreiflich und wir Menschen haben Teil an oder sind Teil seiner Unbegreiflichkeit. Auch mein Mann/meine Frau ist unbegreiflich und für mich unverfügbar !! Selbst in der Vertrautheit der Liebe bleibt jeder von uns ein anderer,

auch mit einem anderen Weg zu Gott.
‚Wenn einer sagt, ich weiß, wer du bist, hat er aufgehört zu lieben!‘ gibt uns Max Frisch zu bedenken.
Eine lebendige Partnerschaft lebt von dieser ständigen Spannung.

5. EHE IST KEIN ZWEIER-EGOISMUS - SIE LEBT AUCH VON DER BERUFUNG ZUR TÄTIGEN LIEBE

Sicherlich sollen Frau und Mann in der Ehe sich aneinander freuen; sie sollen ihre Zweisamkeit pflegen. Die Ehe muss ein geschützter Rückzugsort für beide sein und bleiben. Die Ehepartner sollen sich gegenseitig Kraft verschaffen und einander stützen.
An dieser Stelle möchten wir auf etwas aufmerksam machen, was viele leicht ***übersehen:***
In eine Ehe müssen sich beide zu 100% einbringen, nicht nur zu 50%! Die Ehe ist keine WG! Eine WG funktioniert, wenn alle Partner sich zu dem Anteil einbringen, der insgesamt 100% ergibt. Für eine 4 -er WG reicht es also, wenn jeder sich zu 25% einbringt. Eine Ehe gelingt aber nur, wenn jeder sich als Mensch voll einbringt, also zu 100%! Falls ein Partner meint, mit einem Einsatz von weniger als 100% auszukommen, riskiert er eine enorme Belastung der Ehe.

Aber, häufig wird auch folgendes ***übersehen:***

Ein Ehepaar ist nie für sich alleine da.

Viele Paare ***übersehen,*** dass die Ehe aus christlicher Sicht eine Berufung hat, die weit über die wichtige Zweisamkeit hinausgeht. Ein reiner Zweier- Egoismus und die Beschränkung der Ehe aufs Private verkennt nicht nur diese Berufung der Ehe, ein solches Verständnis kann sogar zur Gefahr für die Ehe werden:
Kleine Lebenswelten werden schnell und oft sehr inhaltsarm. Erwiesenermaßen leiden Ehen am stärksten daran, dass das Paar sie nicht mit sinnerfüllendem Tun über die Zweisamkeit hinaus verbindet.
So sehr das Paar in sich ruhen muss, (das kann man als Einatmen beschreiben), so sehr soll die Ehe auch zum Zeichen für andere werden (Bewegung des Ausatmens). Das Paar bereichert die eigene Ehe auch dann, wenn es sich aus diesem Kraftreservoir heraus durch tätige Liebe in der Welt und in der Kirche engagiert. Kraftreservoir sagen wir bewusst, weil - s.o. – sich beide ja zu 100% in die Ehe einbringen.
Also: Wir erfahren eheliche Liebe als Geschenk Gottes und antworten darauf mit der Bereitschaft, auch anderen Mut zum Leben zu machen und für andere zum Zeichen von Gottes Heilswirken zu werden.

6. EHE LÄSST BEIDEN FREIRAUM

Kahlil Gibran, ein libanesischer Christ, gibt Ehepaaren folgendes zu bedenken:

„Vereint seid ihr geboren, und vereint sollt ihr bleiben immerdar. …
Doch lasst Raum zwischen eurem Beieinandersein und lasst Wind und Himmel tanzen zwischen euch! Liebt einander, doch macht die Liebe nicht zur Fessel. ….
Füllt einander den Kelch, doch trinkt nicht aus einem Kelch! Gebt einander von eurem Brot, doch esst nicht von gleichem Laibe. Gebt einander eure Herzen, doch nicht in des anderen Verwahr! Und steht beieinander, doch nicht zu nah beieinander. Denn die Säulen des Tempels stehen einzeln, und der Eichbaum und die Zypresse wachsen nicht im gegenseitigen Schatten.“

Sind das nicht merkwürdige Ansichten? Sind das denn Formen einer Ehe? Sehen wir, leben wir unsere Ehe, andere Ehen auch so?

Wir sehen doch jede Ehe als darauf angelegt, Frau und Mann zu einem engen und ganz intimen Bund zusammen zu führen und zusammen zu halten. Sollen wir also doch weiterhin auf verschiedenen Gleisen nebeneinander herlaufen?

Nein, aber wir dürfen ***nicht übersehen,*** dass wir verschiedene Persönlichkeiten sind und unseren Charakter nicht am Hochzeitstag oder danach ändern. Jeder von uns bringt ein ganz verschiedenes Vorleben und Vorprägungen mit in die Ehe. Da wir nicht im Kindesalter heiraten, in dem wir vielleicht noch formbar sind, bringt jeder „schweres Gepäck“ mit, und glauben Sie nicht, dass dieser Koffer sich in Luft auflöst, nur weil Sie sich an einen geliebten Menschen binden wollen.
Unsere Ehe ist außerdem nicht dazu da, um uns vom Partner „glatt schleifen“ zu lassen oder sie/ihn „glattzuschleifen“ zu einem ‚Einheitspartner‘. Wer mit einer solchen Einstellung in die Ehe geht, dass ich die/den andere/n schon auf „Linie kriege“, setzt den Keim der dauernden Reiberei und schlimmer noch, des Streits mit schlimmen Folgen!

Wie oft berichten Paarberater, dass die Erwartungen an die Ehe wie folgt geschildert werden:

„Schaffe mir das Paradies! Sei so, dass ich bleiben kann, der ich bin. Werde so, wie ich dich haben will!

Völlig falsche Einstellung! Kennen Sie die Redewendung: „Meine bessere Hälfte !“ Sie ist ja gut gemeint. Aber, bei Licht besehen: Hat ein Mann, der dies sagt, seine Frau dann schon „einverleibt“?

Sehen und erkennen sollten wir dies:
Eine lebendige Bindung lebt aus der „Spannung“ zum anderen.

Genau das drückt Josef Dirnbeck so aus:
*„Ich möchte nicht, dass du mir gehörst, sondern dass du **zu mir** gehörst. Wenn ich dich besitze, hast du nichts von mir. Ich möchte nicht, dass du ein Teil von mir bist, sondern dass du dich mit mir teilst. Wenn du von mir besetzt wirst, bist du nicht frei.“*

Der Liebende besitzt nicht, er empfängt. Der Liebende erzieht nicht, er lässt wachsen. Der Liebende hat nur einen Wunsch: Der Partner möge zu sich selbst finden.

Übersehen wir nicht, dass – um im Bild von Kahlil Gibran zu bleiben - ein Eichbaum in der Regel eine Zypresse „heiratet“, und dass die Ehe nicht den Zweck hat, „sein Herz in Verwahr des anderen“ zu geben. Liebe dürfen wir nicht „zur Fessel“ für eigennützige Zwecke machen! Es wäre eine sehr, sehr fragwürdige Liebe dessen, der sie mit dieser Absicht „einsetzt“.

Jeder von uns soll in der Ehe wachsen und sich entfalten, sicherlich ist meine Frau/mein Mann dabei der allererste Gehilfe! Beistehen sollen wir einander; das geht aber nur, wenn wir nicht zu dicht beieinander stehen. Im gegenseitigen Schatten kann keiner von uns wachsen!

Deshalb: Gebt einander Freiraum, lasst Wind und Himmel tanzen zwischen euch!

7. AUS WUNDEN UND NÖTEN LERNEN

Wir ***sehen,*** wie so viele Ehepaare in Schwierigkeiten sind, aneinander leiden, und den einzigen Ausweg in der Scheidung suchen.

Wir ***übersehen*** die Möglichkeiten des richtigen Umgangs mit diesen Schwierigkeiten. Wir übersehen die Vergebung als elementaren Bestandteil einer jeden Ehe.

Jeder Partner muss den anderen bewusst mindestens 2 x heiraten:
- Am Hochzeitstag
- Jedesmal, wenn er/sie ihr/ihm vergeben hat

Wenn ich nach großen und kleinen Enttäuschungen den Entschluss fasse, noch einmal ‚Ja‘ zu meinem Partner sage, kann ich dies gut nach dem Vorbild Jesu tun, der mehr als einmal vergeben hat.

Was heißt denn Vergebung?

Vergeben heißt: Unsere eigene Zerbrochenheit annehmen, deine und meine!
Ver - geben heißt: Unrealistische Erwartungen an andere weggeben und den Wunsch los - lassen, dass sie anders sein sollen als sie es in Wirklichkeit sind.
Vergeben heißt: Den anderen befreien, damit er zu sich selbst finden kann und ihn nicht schuldig machen für das, was einmal war.
Vergeben braucht keine dramatischen Tränen. Es zeigt sich vielmehr in einer einfachen Geste, die besagt, dass wir als Teil des einen Lebens da sind und von Jesus zu einem Bund aufgerufen sind. Vergeben heißt Jesus nachfolgen, vergeben heißt wie er sein, denn er ist gekommen, um zu geben und zu ver - geben, um den zerbrochenen Leib der Menschheit zu heilen.

In dem Maß, in dem ich vergebe, wird die Ehe zum Vorgeschmack des himmlischen Hochzeitsmahls, an dem – nach H. Nouwen - „nur die teilnehmen, die ihre Fehler zugeben und dem anderen die Fehler verzeihen.“

Wenn Schwierigkeiten auftauchen in der Ehe, haben wir nur **zwei** Möglichkeiten:
- Resignation und Rückzug oder
- Hoffnung auf Gott setzen und ihm bekennen:

Nur du kannst mich glücklich machen! Nur du kannst uns heil machen! Nur du kannst das Herz meines Partners ändern!
In der Ehe von Christen gilt: Nur Gott ist das gemeinsame Ziel, nicht der Partner. Deshalb besagt das Eheversprechen vor Gott nicht: *„Ich schaffe es schon, Gott, du kannst dich auf mich verlassen.“*
Nein, es besagt: *„Ich nehme deine Gabe, das Charisma, das du mir gegeben hast, an, und will es mit deiner Hilfe, besonders, wenn es schwierig wird, durchtragen und leben.“*
Übersehen wir nicht, dass beständiges Eheglück nicht billig zu haben ist; es reift gerade an mühsamen seelischen Entwicklungen. Eine Ehe ist noch lange nicht kaputt, wenn wüster Streit vorkommt. Ehefähig ist nur der, der aus Wunden, Fehlern und Nöten lernen will und Vergebung gewährt.

Zum Abschluss:
Was in einer Ehe von Christen an Vertrauen und Glaube, Hoffnung und Liebe gelebt wird, ist so klare Christusnachfolge wie in anderen Lebensformen auch. In der Ehe kann und soll eine beachtliche Lebenskraft für das Reich Gottes wirken, wenn das Paar dazu willens ist. Darin liegt die Gabe und Aufgabe christlicher Ehepaare.
Diese Berufung hat ein Priester in einer Gedenkmesse für ein verstorbenes Ehepaar mal so formuliert: „Gott, du Freund allen Lebens, wir ehren heute das Ehepaar z.B. Susanne und Leonhard. Du hast beiden in der Freude der Umarmung, in der Fruchtbarkeit ihres Leibes und in der Mühe und Treue gemeinsamen Lebens deine Gegenwart so fühlbar geschenkt, dass wir alle von ihrem Beispiel gestärkt werden und mit größerem Mut den Weg der Hoffnung gehen zu dir hin in das Leben, in das ihre Liebe sie schon geführt hat.“

Sie sehen, es gibt vieles zu **sehen** und zu beachten in der Ehewirklichkeit und **ebenso zu übersehen.** Bleiben Sie mit aufmerksamem Blick und wachem Sinn vor allem **seh-fähig** in Ihrer Beziehung!
Sieh, da ist dein Mann! - Sieh, da ist deine Frau!

Agnès und Karl Dyckmans

AGNÈS + KARL DYCKMANS

AUTOREN UND REFERENTEN DES WERKSTATTGESPRÄCHES:

SIEH, DA SIND WIR – SEHEN UND ÜBERSEHEN IN DER EHE

MARTHA + BERND KOSEL

JUTTA + THOMAS WELTER

VERONIKA + WOLFGANG SCHODROK

INGRID + HANS PETER SCHUPPE

IN DER MITTE MONIKA SPANGER BEIM STANDDIENST

HOFFNUNGSZEICHEN ENTDECKEN

Nationalvertretungen Geistlicher Gemeinschaften tagen im Bistum Berlin

Nauen. Der Gesprächskreis Geistlicher Gemeinschaften in Deutschland besteht, um zu zeigen, dass der Geist Gottes zur Einheit führt und sich gleichzeitig immer vielfältiger auffächert. Er trifft sich einmal jährlich als Gast einer der beteiligten Gemeinschaften. Diesmal waren aus 18 Gemeinschaften 25 Vertreter zusammengekommen. Als Gast war der Geistliche Rektor des ZdK, Stefan-Bernhard Eirich bei dieser Versammlung.

Das diesjährige Treffen fand vom 8. bis 10. April 2016 in Nauen statt. Gastgeber war die Familie der Hoffnung (Fazenda da Esperança). Die Fazenda da Esperança wurde in Brasilien von den deutschen Brüdern Hans und Paul Stapel gegründet. Als erste Niederlassung außerhalb Brasiliens besteht sie seit 1998 in Nauen und leistet dort Großartiges in der Suchthilfe.

Inhaltlich befasste sich der Gesprächskreis mit dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) zu dem ein guter Einblick durch Pater Frido Pflüger SJ gegeben wurde. In einem zweiten Teil sprach Sr. Miriam Reschenbach (Gem. der Seligpreisungen) von dem Zusammenleben zwischen Muslimen und Christen im Libanon. Es gab Informationen vom ZdK zum bevorstehenden Katholikentag in Leipzig und zum ökumenischen Treffen ‚Miteinander für Europa' in München. Weitere Themen waren das Miteinander von Geistlichen Gemeinschaften und Pfarrgemeinden an Beispielen und einer PowerPoint-Präsentation.

Der Diözesanreferent für Geistliche Gemeinschaften des Erzbistums Berlin, Domkapitular Dr. Stefan Dybowski gab einen Einblick in das Miteinander von GG und diözesaner Pastoral im Bistum Berlin. Das Bistum des Gastgeberhauses gehört immer zum jeweiligen Themenspektrum dieser Treffen.

Im nächsten Frühjahr wird ein gleichartiges Treffen bei der Jesusbruderschaft Gnadenthal stattfinden und sich mit dem Thema Ökumene befassen.

Bei einem Besichtigungsrundgang durch das Gut Neuhof entstand dieses Gruppenbild mit Teilnehmern aus den Gemeinschaften, Bewegungen und Initiativen.

Bernd und Martha Kosel, Aachen

Miteinander für Europa

MITEINANDER FÜR TOGETHER FOR
ENSEMBLE POUR L´ INSIEME PER L´
MAZI ΓΙΑ ΤΗΝ ВМЕСТЕ ДЛЯ
europa

STATEMENT ZUM PODIUM EHE UND FAMILIE

beim Kongress „MITEINADER FÜR EUROPA" (gekürzte Version), vorgestellt am 01.07.2016 von Lioba und Andreas Ennemoser

Dieses Podium ist Beitrag zu einem versöhnten Miteinander in Europa, es ist eine Möglichkeit der Begegnung und des Miteinander. *Die anzustrebende Einheit ist nicht Einheitlichkeit, sondern eine „Einheit in der Vielfalt" oder eine „versöhnte Verschiedenheit. […] Man muss sich befreien von der Verpflichtung, gleich zu sein.* (Art. 139), so Papst Franziskus in „Amoris Laetitia". Wir sprechen heute von dem Ort schlechthin, an dem Begegnung und Miteinander, Vielfalt, Verschiedenheit und Einheit stattfindet: unser gemeinsames Thema heißt nämlich Ehe und Familie.

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich, kein steinernes Bollwerk kann der Liebe wehren. So William Shakespeare in „Romeo und Julia" aus dem Jahre 1597.

Die Liebe wurde immer wieder und wird auch heute noch oft auf ein beschwingtes Gefühl reduziert. Liebe hat nach gängiger Auffassung vor allem mit Gefühl zu tun. Papst Franziskus weist in seinem nachsynodalen Schreiben „Amoris Laetitia"– in Anlehnung an die Paulusbriefe (1Kor 13, 4-7) darauf hin, *dass die Liebe nicht nur ein Gefühl ist, sondern in dem Sinn verstanden werden muss, den das Verb „lieben" im Hebräischen hat, nämlich* ***„Gutes tun."*** (Art. 94) Liebe bedeutet also auch bewusstes Handeln und rationales Wollen.

Im oben genannten Schreiben wird die chilenische Bischofskonferenz mit folgenden Worten zitiert: *Die Konsum-Propaganda zeigt ein Traumbild, das nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat, mit der sich die Familienoberhäupter Tag für Tag auseinandersetzen müssen.* (Art. 135)

Die Medien verfälschen also die Ist-Situation; die Erwartungen sind hoch und die Leidensfähigkeit gering: Entweder wird die Liebe verklärt und der Film endet am Hochzeitstag, bevor der Ehe- und Familienalltag beginnt oder das Scheitern wird von vorneherein als totale Normalität dargestellt. Was zwischen diesen beiden Eckpunkten liegt, scheint oft nicht der Mühe einer Thematisierung wert zu sein, denn es bedeutet eben nicht schwebendes Hochgefühl oder totalen Zusammenbruch, sondern gemeinsame Arbeit und gemeinsames Wachstum. Der Papst spricht von einem andauernden Weg des Wachstums (Art. 134) und von persönlicher Veränderung (Art. 163).

In ihrem Buch „Im Glauben das „Ja" wagen. Auf dem Weg zur Ehe" stellen die Autoren Ralph Weimann und Markus Graulich fest: *„Gerade unter Jugendlichen ist eine neue Sehnsucht nach wahrer und wahrhaftiger Bindung, nach Treue und Liebe festzustellen."* (zitiert nach Sonntagsblatt Nr. 6, 07.02.2016, S. 3)

Wie kann nun dieser nach wie vor bestehenden Sehnsucht Rechnung getragen werden? Wie können Ehe und Familie heutzutage gelingen? Warum überhaupt heiraten?

Die oben genannten Autoren heben den „Mehrwert" der kirchlichen Eheschließung hervor. Das Eheversprechen entspreche *zutiefst dem Wesen des Menschen und seiner Würde, die im Abbild-Gottes-Sein ihren Grund hat. […] Einander als Mann und Frau annehmen, bedeutet, Heimat zu schenken und Heimat zu empfangen, als Person anerkannt, verstanden und geliebt zu werden. […] Wenn Partner vor Gottes Angesicht leben, dann verstehen sie einander als Geschenk von Gott her und nehmen einander auf diese Weise an.* (ebd.)
Voraussetzungen für Vertrauen und Liebe sind - so der Wiener Theologe Prof. Zulehner in seinem neuen Buch „Entängstigt euch!" - Barmherzigkeit und Angstlosigkeit. Er schreibt: *Barmherzig wäre eine Welt, die nicht von Angst, sondern von Vertrauen geprägt wird. Wer vertrauen kann, kann auch glauben und lieben. […] Nur wer nicht von der Angst geprägt ist, kann zuversichtlich sein.* (Sonntagsblatt Nr. 17, 24.04.2016, S. 22) Angstfreiheit und Vertrauen zueinander und zu Gott befähigen uns zu einem mutigen „Wir schaffen das!"

Doch wie meistern wir Krisen? Was hilft uns? Wie können wir uns stärken?
Zunächst ist mein Partner, meine Partnerin ein Geschenk an mich und hilft mir wachsen.
Der Gründer der END, **Henri Caffarel**, nennt als Hilfestellungen im Eheleben vier weitere zentrale Punkte: ein Bemühen um Klarheit, das eigene Herz verändern, am Glück des Ehepartners arbeiten und Teilen. Papst Franziskus hebt außerdem noch als unerlässliche Grundvoraussetzung für Ehe und Familie den Dialog hervor, *der*

jedoch einen langen und mühevollen Lernprozess erfordert. (Art. 136) Es hilft, mit anderen Familien gemeinsam auf dem Weg zu sein und die Familie als Kirche im Kleinen zu begreifen. Deshalb ist es auch wichtig, miteinander und füreinander zu beten, untereinander und mit Gott im Gespräch zu bleiben.
In unserer Gesellschaft brauchen wir Mut zu Ehe und Familie. Ehe ist nicht mainstream.
Doch das Wagnis Ehe lohnt sich, denn es hilft den Ehepartnern - auch wenn oft das Gegenteil behauptet wird - bei der Persönlichkeitsentfaltung und -reifung im Miteinander. Die „Einheit in der Vielfalt“ und die „versöhnte Verschiedenheit“ machen das Leben in Ehe und Familie bunt und spannend, wenn auch mitunter anstrengend.
Wir schließen mit einem Zitat des Papstes aus „Amoris Laetitia“: *Wir können einander nicht versprechen, das ganze Leben hindurch die gleichen Gefühle zu haben. Stattdessen können wir aber sehr wohl ein festes gemeinsames Vorhaben teilen, uns verpflichten, einander zu lieben und vereint zu leben, bis der Tod uns scheidet, und immer in reicher Vertrautheit zu leben. Die Liebe, die wir versprechen, geht über alle Emotionen, Gefühle oder Gemütsverfassungen hinaus […]. Sie ist ein tieferes Wollen, mit der Entscheidung des Herzens, die das ganze Leben einbezieht. […]* (Art. 163)

Literatur:

Graulich, Markus/Weimann, Ralph: Im Glauben das „Ja“ wagen. Auf dem Weg zur Ehe. Herder-Verlag, Freiburg, 13,20 Euro.

Papst Franziskus: Amoris Laetitia Freude der Liebe, Herder-Verlag Freiburg, 2016, 11 Euro

Zsifkovics, Ägidius: Von A bis Z – Gott begegnen in der Welt von heute, Tyrolia, Innsbruck, 27,40 Euro.

Zulehner, Paul M.: „Entängstigt euch! Die Flüchtlinge und das christliche Abendland“ (Ostfildern 2016, Patmos)

EQUIPE PMK BRAUNSSCHWEIG - WOLFSBURG

Wir sind eine Equipe, die ihre Mitgliedschaft am 19. Juli 2015 angenommen hat. Schon einige Jahre, vielleicht sogar Jahrzehnte haben wir nach einer Gemeinschaft gesucht, die uns als Ehepaare darin helfen würde, das Evangelium zu leben.
Jedes Jahr sind wir auf Exerzitien, Kongresse, Symposien zu Themen der Ehe und Familie gefahren, aber uns fehlte eine systematische Arbeit an der Entfaltung unseres Ehelebens. In Polen lernten wir die Equipes Notre-Dame kennen und nach einiger Zeit gelang es uns, sechs Paare zu finden und unseren Pfarrer davon zu überzeugen, hier in unserer Mission eine Equipe zu gründen.

Vom 7. - 8. April im Jahre 2014 hatten wir das für die Super – Region Polen verantwortliche Ehepaar Lucyna und Krzysztof Wysocki aus Posen zu Besuch. Dieser Besuch am Pfingstfest inspirierte einige Paare unserer Gemeinde dazu, solche Treffen dieser Bewegung zu initiieren.

Und so begannen sechs Paare, mit dem Segen und Engagement unseres Pfarrers Henryk Wieczorek und von dem Ehepaar Honorata und Slawek Pakula aus Posen betreut, am 20. September ihr erstes Jahr vor dem Eintritt in die Bewegung Equipes Notre-Dame.
Heute freuen wir uns darüber, eine Gemeinschaft zu bilden, die sich gegenseitig unterstützt und dazu mobilisiert, bei Gott zu bleiben und sich innerlich zu entfalten.

Unsere Equipe bilden:

- Pfr. Henryk Wieczorek – Geistlicher Berater
- Katarzyna und Krzysztof – Verantwortliches Ehepaar, 21 Jahre im Sakrament der Ehe verbunden, zwei Kinder
- Elzbieta und Bartlomiej – 20 Jahre, fünf Kinder
- Dominika und Marcin – 10 Jahre, im August ein lang ersehntes Kind
- Maja und Marcin – 8 Jahre, drei Kinder
- Joanna und Tomasz – 3 Jahre, zwei Kinder
- sowie das sich vorbereitende Ehepaar Ewa und Andrzej.

Wir bedanken uns sehr herzlich für Eure Erinnerung. Wir verbinden uns mit Euch im Gebet. Magnificat!

NACHRUF FÜR DR. HANS RÜTHER

Die Gruppe 3 des Sektors Paderborn trauert um Dr. Hans Rüther, der am 17. März 2016 im Alter von 90 Jahren verstorben ist.

Mitglied der Gruppe seit deren Anfängen im Jahre 1961, hat Hans der Gruppe immer wieder thematische Impulse für die Gestaltung der Treffen gegeben. Diese Anregungen ergaben sich aus drei Quellen, die für Hans kennzeichnend waren: zum einen sein persönlich authentischer Glaube, dann sein Engagement für eine dem heutigen Lebensverständnis der Menschen zugewandte Kirche und schließlich seine sozialpolitischen Aktivitäten.
Hans gehörte zu den wenigen Teilnehmern-innen der sog. Würzburger Synode (1971-1975), die nicht von den Bischöfen berufen, sondern in ihrem Bistum gewählt wurden. Der Intention dieser Synode, nämlich die Anliegen und die Aufbruchstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die katholische Kirche in der BRD aufzugreifen und zu konkretisieren, fühlte sich Hans zeitlebens verpflichtet. Das primäre Interesse des Konzils, nämlich die Bereitschaft der Kirche und der Gläubigen zum Gespräch mit der heutigen Welt in all ihren Lebensäußerungen zu wecken und zu fördern, bedeutete für Hans immer auch eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben, damit dieser an Tiefe und Intensität gewinnt. Viele Treffen der Gruppe haben davon profitiert und eine besondere, persönliche Atmosphäre des Austausches gewonnen.

Sein Glaube befähigte Hans zu einer stets positiven Lebenseinstellung. Mit Zuversicht und Hoffnung begegnete er allem, was das Leben für ihn bereit hielt und was er selbst an Plänen für Gegenwart und Zukunft in sich trug und in die Realität umzusetzen bemüht war. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass zu den Eigenschaften von Hans auch ein gerütteltes Maß an Humor zählte. Dabei konnte er unverkrampft über sich selbst lachen – eine heute leider selten gewordene Fähigkeit.
Wir dürfen Hans voller Zuversicht der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen. Möge der Herr über Leben und Tod ihm schenken, was wir in dieser irdischen Welt nur ansatzweise erfahren: unbedrohten Frieden und unzerstörbares Leben.

Im Namen der Gruppe 3 Paderborn, Lydia Burghoff

NACHRUF FÜR BURKARD KAUL

Lieber Burkard,

nun ist das eingetreten, was wir alle irgendwann ahnten, aber wirklich nicht wahrhaben wollten und schließlich doch erfahren mussten: Du hast uns am 5. April, früh am Morgen, ganz still mit 69 Jahren verlassen. Den Zeitpunkt setzt eben nur Gott.
Seit der Gründung unserer Gruppe (Karlsfeld I) im Jahr 1981 warst du zusammen mit Monika schon dabei, wobei ihr bereits in Seiters Gruppe (München VI) vorgeschnuppert hattet. Von Anfang an habt ihr, deinem Wesen entsprechend, Verantwortung übernommen in der kleinen und schnell auch in der größeren (Sektor-) Gruppe. So hast du dich auch in unserer Gruppe stark eingebracht mit oft neuen, teils ungewöhnlichen, aufrüttelnden Gedanken, an denen wir manchmal beißen mussten. Deine jederzeitige Hilfsbereitschaft und deine früh erworbenen Kenntnisse in so vielen, praktischen Bereichen des Lebens waren für uns immer wieder ausgesprochen wertvoll. Für jedes Problem, das uns beschäftigt hat, suchtest du einen Weg; besonders bauliche Lösungen waren dabei dein Steckenpferd. Mit Stolz und Freude zeigtest du uns die jeweiligen Fortschritte des Umbaus im Altenheim Vinzentinum und vor allem beim Landschulheim Grunertshofen. Für diese benachteiligten Menschen opfertest du dich förmlich bis an deine Grenzen – ab und an auch darüber hinaus – ab deiner Rentnerzeit vierzehn Jahre lang auf. Du selbst hattest so viel Mut, Kreativität, Entschlossenheit, Tatkraft und Ausdauer. So fragtest du oft auch uns „Was willst du erreichen? Was sind deine Ziele?“ und überfordertest uns manchmal damit. „Packen wir’s an! Du schaffst das!“ war dann dein helfendes Zauberwort. Neben deiner wachsenden Familie war dein Garten deine größte Leidenschaft.

Dein fester Glaube an die Liebe Gottes war immer die wichtigste Kraft für dein Leben. Oft sprachst du beim Gruppenabend in der Gebetsrunde: „Gott, helfe mir! Helfe mir, deine Liebe zu spüren und weitergeben zu können.“ Dein großes Gottvertrauen trug dich durch dein Leben und half dir in deiner schweren Krankheit in diesen letzten Jahren. Dieses Vertrauen auf Gott ist dein Vermächtnis für uns!
In Liebe Deine Gruppe Karlsfeld I

Helmut und Christa, Helga und Sepp, Heidi und Manfred, Brigitte und Wolf-Peter, Lydia und Toni, Monika und Pater Klaus

Impressum:

BRIEF DER END – Mitteilungsblatt des Vereins Region der Equipes Notre-Dame für die deutschsprachigen Gebiete e.V

Regional verantwortliches Ehepaar
Lioba und Andreas Ennemoser
Lamprechtsburgerweg 4 • I-39031 Bruneck
Tel.: 0039 0474 412 021
Mail: ennemoser.bruneck@gmail.com

Geistlicher Beirat der Regionalgruppe
Heinz Schreckenberg
Bremsstr.69 • 44329 Dortmund
Tel.: 0231 / 95 90 389
Mail: Don-Schrecko@t-online.de

Deutsches Sekretariat
Heidi und Manfred Hofer
Karl Valentin Str.25 • D-85757 Karlsfeld
Tel.: 08 131 / 91 673
Mail: hoferman@t-online.de

Internationales Sekretariat
Secretariat des Equipes Notre-Dame
49, rue de la Glacière • F-75013 Paris
Tel.: 00 33-1-43 31 96 21
Mail: end-international@wanadoo.fr
www.equipes-notre-dame.com

Redaktionsadresse
Hans Peter Schuppe
Friedenstr.37 • D-82110 Germering
Tel.: 089 / 842 509
Mail: info@hpschuppe.de

Internetadministrator
Günther Brunner
Dante 5 • I-39031 Bruneck
Mail: brunnergunther@gmail.com

Finanzverwaltung
Elisabeth und Herbert Günther
Ostpreußenstr.1 • D-85386 Eching
Tel.: 089 / 319 58 90
Mail: familie-guenther-eching@t-online.de

Konten
Region der Equipes Notre-Dame für die deutschsprachigen Gebiete, Paderborn
Postgiroamt Karlsruhe,
Konto Nr.: 125 093 755 • BLZ: 66 010 075
IBAN: DE-47 6601 0075 0125 0937 55
BIC: PBNKDEFF

Druck
Gemeindebrief Druckerei
www.GemeindebriefDruckerei.de

Auflage dieses Heftes 450

Erscheinungstermin für das nächste Heft:
Advent 2016
Redaktionsschluss für das nächste Heft:
12. November 2016

SEHT, DA IST DER MENSCH

Equipes Notre-Dame
Internationale Ehepaarbewegung

www.equipesnotredame.de

Sommer / Herbst

BRIEF DER END

2 / 2016